

110 1/2	111 1/2
107 1/2	108 1/2
104 1/2	105 1/2
101 1/2	102 1/2
98 1/2	99 1/2
95 1/2	96 1/2
92 1/2	93 1/2
89 1/2	90 1/2
86 1/2	87 1/2
83 1/2	84 1/2
80 1/2	81 1/2
77 1/2	78 1/2
74 1/2	75 1/2
71 1/2	72 1/2
68 1/2	69 1/2
65 1/2	66 1/2
62 1/2	63 1/2
59 1/2	60 1/2
56 1/2	57 1/2
53 1/2	54 1/2
50 1/2	51 1/2
47 1/2	48 1/2
44 1/2	45 1/2
41 1/2	42 1/2
38 1/2	39 1/2
35 1/2	36 1/2
32 1/2	33 1/2
29 1/2	30 1/2
26 1/2	27 1/2
23 1/2	24 1/2
20 1/2	21 1/2
17 1/2	18 1/2
14 1/2	15 1/2
11 1/2	12 1/2
8 1/2	9 1/2
5 1/2	6 1/2
2 1/2	3 1/2
0 1/2	1 1/2

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 606, in Oestrich 6, in Eliville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 10; Speditionen in Oestrich (Otto Elms),
Hauptstraße 9 und Eliville (H. Gehl), Ode- und Lammstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 5 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wiesbadener Lokal-Anzeiger, „Wiesbadener Sonntagblatt“,
Sonderausgaben: Rheinische Wochenscheine, Rheinische Jahrbücher,
Sonderausgaben: Rheinische Wochenscheine, Rheinische Jahrbücher,
Sonderausgaben: Rheinische Wochenscheine, Rheinische Jahrbücher.

Freitag
7
Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Belegung. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für aufwändige Anzeigen 25 Pfg. Belegungspreis 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Sencke
Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Sencke
Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Sencke

34. Jahrgang.

Türkische Truppen stehen vor Aiden

Die englische Dienstpflcht

Man haben im Unterhause die Debatten über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu- nächst für die Junggesellen begonnen. Zu gleicher Zeit erfahren wir aus Paris die von uns schon angegebene niedliche Tatsache, daß Großbritannien nicht seiner eigenen Stimme, sondern den Deo- logungen Frankreichs gehorcht hat. Die Franzosen sowohl wie die Russen haben es ja in der Hand, England bis zum äußersten auszunutzen. Denn Großbritannien steht und fällt mit seinen Verbündeten. Würde England es vorziehen, zum Frieden zu greifen, dann sind innerhalb kurzer Zeit auch alle anderen Feinde erledigt; legt Frankreich die Waffen nieder, dann ist der restliche Zusammenbruch der englischen Weltbeherrschung eine Frage weniger Stunden. Und damit sind die Minister in Paris wie der Herr auch die Regenten Englands geworden. So hat der Krieg eine niemals erwartete Wendung genommen. Das abhängige England hatte allen Grund zu glauben, in dem großen Weltkriege neben einem kleinen Expeditionskorps nur seine Flotte und sein Geld zur Verfügung stellen zu brauchen. Dazu hoffte man noch, Geschäfte großen Stiles zu machen. Denn es war ja klar, daß Frankreich und Rußland einen großen Teil ihrer Munition, Geschütze und sonstige Verbrauchartikel von England oder mindestens durch die Vermittlung Großbritanniens beziehen müßten. Es ist jetzt alles anders gekommen. Frankreich und Rußland können eventuell eine Niederlage verschmerzen, aber England muß, wenn es geschlagen den Kampfplatz verläßt, die Weltbeherrschung abtreten und niemals wird sich ein Vetter finden, der die einklagende Blüte wieder herbeiführt. Aus dieser Erkenntnis heraus schreibt Frankreich Großbritanniens die Befehle des Handels vor; aus dieser Erkenntnis heraus muß England gehorchen, sich unter die Fuchtel Frankreichs und Rußlands stellen. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht beweist es. Man bedenke, welche grauenhafte Entleerung der freien Engländer bisher vor dem Militärstaat hatte; er fand es des freien Mannes unwürdig, in die Zwangsarbeit der allgemeinen Wehrpflicht gezwungen zu werden, er behielt ja, Deutschland den Krieg zu erklären, um die Welt vom Militarismus zu befreien. Und nun will er den Teufel durch Bescheid ausstreifen lassen, will den freien Mann zum willen- losen Sklaven machen, nicht aus eigener Initiative heraus, sondern weil Frankreich es befiehlt.

Die allgemeine Wehrpflicht wird eingeführt. Freilich mit viel schönen Worten. In den letzten siebzehn Monaten so mancher ehrenwerte Volksvertreter aber Land, versprach bei allen Wahlen der Welt, niemals der Zwangsarbeit zuzustimmen. Die Arbeiter nahmen Resolutionen auf Resolutionen an, um so das Wesentlichste von vornherein zu bannen. Es hat alles nichts geholfen. Der freie Engländer wird zum Soldaten gemacht. Jetzt brauchen nicht mehr die Franzosen und Russen allein Blutopfer zu bringen, auch der Engländer muß an den Gräben des Krieges glauben. Ge- wis, einzelne Abgeordnete werden fest bleiben und gegen die Umwandlung zum Militärstaat stimmen. Aber die Mehrheit muß sich den Befehlen Frankreichs fügen, weil die allgemeine Wehr- pflicht der letzte Rest in den Händen Englands ist. Freilich hat die Regierung von vornherein große Konzessionen ge- macht. Der Engländer bleibt frei und ledig, weil die Herren Kautschuk und Gummis wissen, daß bei der Einführung jenes Landes die Revolution ausgebrochen wäre. Eine weitere Konzession bedeutet die Bestimmung, daß nur die Junggesellen eingezogen werden sollen. Aber das ist ein Gegenstand, welches zweifel- los bald verschwindet. Denn in nicht ferner Zeit werden die Mi- nister vor das Unterhaus treten und darlegen, daß die Zahl der Junggesellen nicht genügt, um den Sieg an die Bahnen des Vierverbandes zu helfen. Man darf wohl annehmen, daß das neue Gesetz rückwirkende Kraft hat. Würde man beispielsweise be- stimmen, daß alle Männer, die am ersten Februar 1916 unter- weilt sind, eingezogen werden, so würde ein endloses Rennen zum Standesamte anheben. Ein kleines Beispiel erlebten wir ja bereits vor Monaten. Da hörten wir immer und immer wieder die Klagen in der Presse, daß tausende von jungen Män- nern das Schiff bekriegen, um in fernen Weltteilen Brot und Arbeit zu suchen. Sie alle befürchteten, zum Selbstmord auf dem Kriegsschauplatz gezwungen zu werden und schüttelten darum schleunigst den Staub von den Füßen. Erst ein Auswanderungs- verbot rettete die jungen Leute dem Vaterlande.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England ist ein Musterbeispiel für die schamlose Verlogenheit der englischen Minister. Mit großer Heiligkeit wurden Frei- willige geworben. Die englischen Blätter brachten Abbildungen, wie ein kühnster Held vor den Verbildeten entwand, jeder britische Bürger wollte den deutschen Militarismus und Pa- riarismus vertilgen helfen. Von Millionenarmen wurde be- richtet, die im Frühjahr 1915 die deutschen Linien im Westen durch- brochen hätten. Im englischen Unterhause gaben die Minister an- dauernd Versicherungen ab, daß der Werbefeldzug in nie erwarteter Weise glänzend verlief. Immer und immer wieder betonten die leitenden Stellen, angesichts der Freiwilligenandragung würde niemals der Zwang kommen. Aus Handels- und industriellen Kreisen vernahm man tiefe Klagen über die Schädigung infolge des ge- waltigen Abganges freiwilliger Soldaten. Dann hörte man lange nichts mehr, bis die von Terby eingeleitete Kampagne kam. Wieder bedeckte Schandpfeile die Freiwilligen drängten sich massenhaft vor, der wöchentliche Situationsbericht teilte phantastische Zahlen mit, die englischen Minister verkündeten wiederum von unge- heuren Erfolgen — da kam die Mitteilung, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht beschlossen sei. Ein großartigeres Gebäude der Lüge ist selten ausgerichtet worden, jetzt bricht es ein zusammen. Die ganze Welt erfährt, wie Englands maßgebende Stellen ihr Volk und ihre Verbün- deten betrogen haben. Lange genug hat sich Frankreich von dem Engländern leiten lassen, bis das Maß voll war und die Lösung über den Kanal hinübergerufen wurde: Heiß Bogel oder stirb. Und England hat es vorgezogen, alle Traditionen umzu- werfen, sich dem Moloch Militarismus zu verschreiben. Frank- reich mag vorläufig davon berichten sein. Es hat jetzt wiederum ein gutes Mittel an der Hand, um jene, die nicht alle werben, an den schließlichen Sieg glauben zu lassen. Der Tag wird kommen, wo auch dieser Glaube dahinsinkt.

Ein erfolgreicher Flieger
Großes Hauptquartier, 6. Jan. (Amstsch.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
An der Front fanden stellenweise zeitweise lebhaftere Kämpfe statt. Die Stadt Lens wird vom Feinde fortge- setzt beschossen. Nordwestlich von Le Rœul wurde der Be- stand eines feindlichen Handgranatenaufbaus leicht vergrößert. Ein gegenseitiger Luftgeschwaderangriff am Douai blieb er- folglos. Durch deutsche Kampfflieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen; das eine durch ein deutsches Boe- ling, das andere durch ein deutsches Flugzeug außer Gefahr ge- setzt hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Eine im Walde südlich von Jassobskat vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenen feind- lichen Angriffen wieder zurückziehen. — Bei Gzartorsk wurde eine vorgeschobene russische Postierung angegriffen und geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz:
Nikola Kenev.
Oberste Heeresleitung.
Der österreichisch-ungarische Tagesbericht:
Wien, 6. Jan. (W. L. B. Amstsch.) Amstsch. wird
verlautbart, 6. Januar 1916:
Russischer Kriegsschauplatz:
Die Kampfaktivität in Ostgalizien und an der be- fahrten Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschüt- zung, seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen anderen Teilen der nordöstlichen Front fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz:
An der italienisch-österreichischen Front nahm das feind- liche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nördlich Dolje wiesen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe ab und behaupteten so die eroberte Stellung. Im Tiroler Grenz- gebiete fanden in den Abschnitten von Dugstein und Riva lebhaftere Kämpfe statt.

Südlicher Kriegsschauplatz:
Nördlich von Berane und westlich von Rojatz sind die Truppen der Armee des Generals V. Kosenich in häufig fortwährendem Angriff gegen die Montenegriner. Im Gebiete der Wode di Gattaro trat in den letzten Ta- gen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
o. Ober, Feldmarschallleutnant.
Der türkische Bericht:
Konstantinopel, 6. Jan. (W. L. B. Amstsch.) Amstsch. wird
verlautbart, 6. Januar 1916:
Der Bericht vom 5. Januar abends. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront am 4. Januar vormitags ziemlich lebhaftes Artilleriegeschütz und Bombenwerfen. Der Feind richtete hauptsächlich sein Feuer gegen unser Zentrum und den rechten Flügel, an dem ein feindlicher Kreuzer und ein Panzer- schiff teilnahmen. Am Nachmittag beschossen ein Panzerschiff und ein Monitor beständig dieselben Stellungen und verursachten dabei nur in einem sehr kleinen Teil unserer Gräben unbedeutenden Schäden. Unsere Artillerie erwiderte energisch und beschuß sehr wirksam die Verbunkungsstellen bei Sedd-ül-Bahr und Telle Burnu. Die Entdeckung des Feindes blieb unwirksam, obwohl er eine erhebliche Menge von Munition verschwand. Am 4. Januar beschossen dieselben Batterien feindliche Truppen, die bei Sedd-ül-Bahr, in der Umgebung Sedd-ül-Bahrs und bei Telle Burnu arbeiteten; sie erzielten gegen sie eine erhebliche Wirkung. Eines unserer Wasserflugzeuge unternahm einen gelungenen Erkundungs- flug in der Richtung auf Imbros und über Sedd-ül-Bahr. Es schloß dabei drei Bomben auf die Verbunkungsstelle nördlich von Sedd-ül-Bahr und auf dort liegende Schiffe. Unsere Leute bei Ari Burnu eroberte sich um 2000 Kilogramm Handgranaten, eine feindliche mit vollständigen Material und eine Menge von Aiden mit Artilleriemunition. Sonst nichts zu melden.

Türkische Truppen nähern sich Aiden
Die schweizerische Telegraphen-Union berichtet: Die türki- schen Blätter veröffentlichten mit großer Verspätung eintreffende Berichte aus dem Jemen, denen zufolge türkische Truppen unter dem Befehl des Oberst Said-Bey nach erfolgreichen Kämpfen sich Aiden nähern. Es sei den türkischen Truppen mit Hilfe der Araber gelungen, in mehreren Kämpfen die englischen Truppen trotz deren Unterstützung durch die Kriegsschiffe zurückzu- werfen. Angesichts des Annahmens der Türken hätten die ein- heimischen Stämme, die bisher mit den Engländern hielten, sich dem heiligen Krieg angeschlossen. Den Ausschlag habe dabei die Haltung des Imam der Jemal gegeben, den der Sultan zum Vize ernannte und dem er eine hohe Auszeichnung verlieh. Die Blätter sagen, das Erscheinen der siegreichen Türken vor den Toren von Aiden würde für Arabien ein geschichtliches Ereignis von hoher Wichtigkeit bedeuten.

Griechenlands Bergewaltigung

Trochende Regierungskrise in Griechenland
Der „Sofioter „Bilg“-Berichterstatter schreibt: Athener Berichten zufolge hat der Minister seit den Salomir Verhandlungen so- wieso in Bermanen. Der König empfing außer den Bieren- handlungsvertretern auch die Diplomaten der Mittelmächte. Laut glaubwür- digen Mitteilungen sind im Zusammenhang mit der Affäre auch inner- halb der Regierung verschiedene Schattierungen aufgetaucht. Man geht so weit, anzunehmen, daß die Regierung vielleicht nicht in ihrer jetzigen Zusammensetzung unverändert fortbestehen kann. Einzelne Minister wün- schen nämlich eine diplomatische Verleugung der Salomir- Affäre und auch weiterhin festhalten an der Neutralität. Andere wünschen jedoch die strengste Berichtigung des Attentats, das gegen die griechische Souveränität und Ehr bezeugen worden ist. Diese beiden, entgegen den gemäßigten Wünschen, ein bewaffnetes Eingreifen Griechenlands für unabwendbar. Nach Salomir ist für eine gemäßigte Politik und wenn er auch im diplomatischen Auftritte einen europäischen Ton beibehalten, ist er doch gegen die Aufgabe der Neutralität. Der Minister des Innern, Gumaris, vertritt den Standpunkt, man müsse alles aufbieten, um die Neutralität in Ehren antreten zu können. Andererseits schreibt er auch vor einem europäischen Auftritte nicht zurück, und wenn der Verstoß nicht anders repariert werden könne, sollte Gumaris einen Appel an die Waffen für unausweichlich, berechtigt und notwendig. In politischen Kreisen hofft man noch, daß eine Regierungskrise vermieden werden könne, hält aber für den Fall eines Rücktritts des Kabinetts Chalubis die Ernennung eines Kabinetts Gumaris für sicher.

Befestigung von Chalkidiki

Wien, 6. Jan. Dem „N. B. Z.“ wird aus Sofia ge- meldet: Laut Athener Berichten besetzen die Engländer die Halbinsel Chalkidiki, ohne die griechische Regierung von diesem Schritt zu benachrichtigen.



Zur Befestigung von Chalkidiki durch die Entente.

Die Entente in der Nacht von Athos!
Der griechische Minister des Innern wurde davon ver- rätigt, daß ein Kriegsschiff der Alliierten in der Nacht von Athos eingetroffen sei und daselbst drei rus- sische Offiziere landete, die sich in das Kloster Athos begaben.

Unterseeboote im Hafen von Saloniki?
Walländer Blätter bringen die Mitteilung, daß im Hafen von Saloniki feindliche Unterseeboote aufge- taucht seien.

„Zivilisierte Barbaren“
Athen, 6. Jan. (W. L. B. Amstsch.) Die Be- röffentlichungen aus abgegangenen Briefen englischer Amtspersonen haben hier größtes Auf- sehen hervorgerufen. Die Presse ist entrüstet. „Embros“ schreibt, es gäbe nichts Schlimmeres, als diese zivilisierten Barbaren, welche die Stimme der von ihnen Erwürgten er- tönen wollen.

Englische Schamlosigkeit

Wie aus dem Haag berichtet wird, melbet Reuter amtlich folgendes: Die englische Regierung hat ein Verbot über das „Baralong“-Gefallen herausgegeben. Minister Owen sagt in seiner Antwort auf die deutschen Anfragen, daß die britische Regierung mit Genehmigung, jedoch nicht ohne Überzeugung, wahrgenommen habe, welche Befehle und welche Güter die deutsche Regierung plötzlich an den Tag lege, um die Abnahme von den Grundlagen einer disziplinierten Kriegsführung und angemessenen Bestrafung derjenigen, die diese Grundlagen übertreten, zu erzwingen. Aber es handle sich freilich in diesem Falle um ein Ereignis, bei dem nicht Deutsche, sondern Engländer die Täter waren. Die englische Regierung ist im allgemeinen der Ansicht, daß kein Grund vorliegt, die Untersuchungen von Handlungen, mit denen das Verbrechen übertreten wurde, zu beschneiden. Sie hebt jedoch hervor, daß es der Gipfelpunkt der Dummheit wäre, wenn der „Baralong“-Fall als Einzelfall einer besonderen Untersuchung unterworfen würde. „Auch wenn sich alle Auflagen, die in diesem Falle von deutscher Seite erhoben werden, auf Tatsachen stützen, was die britische Regierung bisher noch nicht annehmen gewillt ist, so muß dennoch die Tat des Kapitans der „Baralong“ unbedeutend erscheinen im Vergleich zu Handlungen, die von den Kommandanten deutscher U-Boote begangen wurden.“ Owen führt dazu drei Ereignisse an: Das erste, die während der 24 Stunden auftraten, in welchen sich der Vorfall mit der „Baralong“ ereignete. Das zweite Ereignis betrifft den Untergang der „Arabic“, die von einem deutschen U-Boot ohne Warnung versenkt worden sei, ohne daß ein Versuch gemacht worden sei, die Besatzung und die Fahrgäste zu retten. Dadurch seien 47 Nichtkämpfer getötet worden.

Die Wehrpflicht im Unterhand

Aus Rotterdam melbet die „B. Z.“: Ministerpräsident Kaulth teilte bei der Begründung des Wehrpflichtgesetzes für Unterbeheratete unter anderem mit, daß der Verheirathete des Lord Derby von neuem eröffnet werden würde, jedoch Nachzügler sich noch freiwillig melden könnten. Diese Mitteilung rief im Unterhause schallendes Gelächter hervor, und einige Abgeordnete riefen aus: „Da ist ja das ganze Gesetz unnötig.“ Der zurückgetretene Minister des Innern, Sir John Simon, der von der Arbeiterpartei, den Radikalen und den Jern mit stürmischem Beifall empfangen wurde, hielt eine eindrucksvolle Rede. Er hob hervor, Aquiths Verprechen gehe dahin, daß die Dienstpflicht nur eingeführt werden sollte, wenn eine nahezu allgemeine Zustimmung erreicht und nur, wenn die Angaben in Debbis Bericht völlig geprüft sein würden. Dies sei aber nicht geschehen, und keiner wisse, wie groß die Zahl der Unterbeherateten sei, die sich nicht gemeldet haben. Simon beschworte daher die Verwerfung des Aquithschen Entwurfes. Auch Hedmond, der Führer der irischen Nationalisten, bekämpfte den Entwurf mit der Erklärung, die Regierung müsse schon jetzt wissen, was sie mit den verfügbaren Männern anfangen wolle.

Widerstand gegen die Wehrpflicht

Der „Newe Rotterdamse Courant“ melbet aus London: Der woffische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ sagt, daß die Dienstpflichtvorlage in den letzten Tagen revidiert und stark geändert worden ist. Da diese Änderungen aber Verbesserungen seien, dürfe man nicht annehmen, daß das Kabinett sich damit einverstanden erklären werde. In den letzten Tagen meinten sich die Beweise dafür, daß der Widerstand im ganzen Land gegen die Wehrpflicht zu einer starken und entschlossenen Bewegung anwuchs. Das müsse auch die Entscheidung des Kabinetts beeinflussen. Der zurückgetretene Minister Simon dürfte Jährt der Opposition gegen die Wehrpflicht im Unterhause werden.

Russische Lügen über Czernowit

Wien, 5. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Eine aus Petersburg stammende Reuterdepesche weiß zu melden, daß wir Czernowit geräumt hätten, und daß alle die Stadt beherrschenden Höhen von den Russen besetzt wären. Diese Nachricht ist, wie aus dem Vergleich mit unseren amtlichen Berichten hervorgeht, selbstredend von Anfang bis zu Ende erlogen. In der Hauptstadt der Bukowina geschah nichts, was auch nur im entferntesten einer Räumungsmäßregel ähnlich sehen würde. Die Stimmung in der Bevölkerung ist die zuverlässigste; das Straßenleben durchaus alltäglich. Dazu, daß dem anders wäre, liegt keinerlei Grund vor. Die Russen stehen östlich von Czernowit, dort, wo sie sich seit Monaten befinden, an der Reichsgrenze. Kein russischer Soldat kam einen Schritt näher. So liegen die Dinge mit der von Reuter gemeldeten Besetzung der beherrschenden Höhen. Es sind auch damit die an Cadorna gemahnenden Angaben widerlegt, die der russische Tagesbericht vom 3. Januar über das fette Fortschreiten der russischen Angriffe enthält. Uebrigens sind die Abfahrten, die die Petersburg Kreise mit der Verbreitung solcher Nachrichten verfolgen, so offenkundig, daß weiter kein Wort darüber verloren zu werden braucht.

Eine Ansprache des Papstes

Rom, 6. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Inmitten des Hopes empfing der Papst die römischen Patriarchen und den römischen Adel zur Entgegennahme der Neujahrswünsche. Der Thronfolger Fürst Crant verlas die Glückwünsche und Ergebenheitsadresse. In der Antwort sagte der Papst mit Beziehung auf den europäischen Konflikt, in welchem so viele Völker verwickelt seien, jetzt müsse man mehr als je sich eng um das Kirchenhaupt scharen und Gebete zu Gott emporsenden. Der Papst spendete in dieser feierlichen Stunde dem von dem Patriarchat bewiesenen Eifer Lob und schloß mit guten Wünschen, indem er die Gnade Gottes anrief und allen

Die Priße der Britannia

Erzählung von Sophus Ronda.

Nachdruck ist verboten.

Ein heftiger Nordweststurm stand in die Elbe hinein und weiste das Wasser mit ungeheurer Gewalt gegen den hohen Reich unterhalb Mücktrabs, sprang unheimlich über die Dämme und die Barte hinauf und rief unarmherzig an den Kronen der Pappeln, die das Haus Kapitän van Doorens umgaben.

Im Garten rief er die Blüten von den Apfelbäumen und schlenkerte sie wie Schneeflocken auf die Wege und die Gemäsebeete, rief abgeordnete Aeste herunter und brach junge, noch nicht hart geworbene Schößlinge.

Die Wetternahme oben am Hebel des Hauses drehte sich pfelend hin und her; es klang klagend und gelblich wie die Schreie müder Zugvögel in dunkler Sturmnacht, dazu blüß die Beine am hin und her schaukelnden Flaggenmast und klang das donnernde Brausen des aufgeregten Wassers draußen am Deich.

Im Hause van Doorens war es still, wie es immer gewesen war, solange Elfe von Dooren, die Enkelin des Kapitans, denken konnte, und viele Stille kam ihr ganz besonders zum Bewußtsein, wenn die Elemente draußen ihre Stimmen erhoben und mit ihrem gewaltigen Donnergeklirr die Luft erfüllten. Sie stand am Fenster ihres Zimmers und schaute hinaus über den Deich nach der Elbe, wo das Wasser dunkelblau, mit weißen Schaumstreifen überzogen, tobte.

Sie war ein schlankes, jedoch kräftig entwickeltes Mädchen im Alter von zwölfundzwanzig Jahren, hatte dunkles, fast schwarzes Haar und dunkelbraune Augen. Sie sah fremdschändlich aus und schien nicht recht in die Umgebung der Elbe hineinzupassen, wo starke blonde Frauen mit blauen Augen wuchsen.

Und doch war sie hier geboren und aufgewachsen; aber fremdes Blut war in ihren Adern, das zu Hart und heiß für den kalten Norden pflanzte und ihr Herz mit seltsamer Sehnsucht nach etwas ihr Unbekanntem erfüllte.

Tiefe Sehnsucht kam ihr besonders beim Sturm; wenn der Wind heulend um das Haus fuhr, wenn das Wasser unten in der Elbe gegen die Deiche donnerte, da war es ihr, als wären sie unsichtbare Gewalten hinaus, als müßten ihr Flügel wachsen, die sie hinaustragen könnten, weit, weit weg mit den Vögeln, die in wildem Jagen über ihren Kopf dahinschwebten.

So war es auch heute. Eine qualende Unruhe hatte sie gepackt, die mit dem Sturm, der draußen tobte, immer wuchs und immer unerträglich wurde.

Anwesenden und ihren Familien den apostolischen Segen erteilte. Nach der Ansprache stieg der Papst vom Thron herab, reichte die Hand zum Kuß und lehrte darauf in seine Gemächer zurück.

Die englischen Verluste

Adln, 6. Jan. Laut der „Adln. Volksztg.“ betragen die englischen Gesamtverluste auf dem westlichen Kriegsschauplatz vom 25. September bis 8. Oktober: 773 Offiziere getötet, 1288 verletzt, 317 vermisst; 10 345 Mann getötet, 38 095 verletzt, 3484 vermisst.

General Haig fordert Verstärkung

Der Amsterdamer Korrespondent der „B. Z.“ erzählt aus London: Nachdem die indischen Truppen von der Front im Westen zurückgezogen worden sind, hat der englische Oberbefehlshaber General Haig Ersatztruppen aus England gefordert. Er sagte, daß seine Truppen durch Verluste und Rücktransport um ein Fünftel verringert worden sind. Die englische Front sei jedoch ausgedehnt worden, so daß es notwendig wurde, die Reservefronten der Engländer teilweise mit französischen Truppen auszufüllen. Wenn kein Ersatz komme, so werde in einem Jahre das englische Heer im Westen aufgebraucht sein.

Der Judoßohn für Italien

Berlin, 7. Jan. Verschiedene Morgenblätter erfahren aus Zürich, daß im Londoner Abkommen mit Italien auch der Punkt enthalten sei, wonach Italien für seinen Beitritt zu dem Abkommen von England zwei Milliarden Lire erhält.

Ein englisches Unterseeboot gesunken

Amsterdam, 6. Jan. Das holländische Marine-Ministerium teilt mit, daß das holländische Kriegsschiff „Nordbrabant“ heute morgen bei der Insel Tessel in der Nordsee außerhalb der territorialen Gewässer ein englisches Unterseeboot sichtete, das Rotzignale gab. Die gesamte Besatzung, die aus 32 Mann besteht, wurde durch den niederländischen Kreuzer aufgenommen und in Helder an Land gebracht. Das Unterseeboot sank auf offener See.

Der französische Jahrgang 1917

Der französische Jahrgang 1917, zu dessen Einberufung bekanntlich jetzt geschritten werden mußte, wird bereits in den Tagen vom 5. bis 11. Januar eingezogen.

30 000 Postkäte versenkt

Der Quoner „Nouvellette“ berichtet aus Ostro, daß der versenkte Dampfer „Persia“ eine wertvolle Postsendung für Ägypten an Bord hatte. 30 000 Postkäte seien bei dem Untergang des Schiffes verloren gegangen.

Aleine politische Nachrichten

Rundgebung der Großherzogin von Luxemburg

Luxemburg, 6. Jan. Auf offiziellem Wege wird die Antwort, die die Großherzogin den Delegierten der demokratischen Vereine gelegentlich der politischen Rundgebung erteilte, allen luxemburgischen Wählern zugesandt. Die Großherzogin nimmt darin das Ministerium Doulis gegen die Anschuldigungen der Linksparteien energisch in Schutz, spricht denselben ihr volles Vertrauen aus und weist auf ihre eigene Liebe zum luxemburgischen Vaterland, für dessen Freiheit und Unabhängigkeit sie eintreten werde. Die offizielle Bekanntmachung dieser kategorisch gehaltenen Antwort trägt zur Klärung der politischen Lage wesentlich bei.

Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in China

Die chinesische Regierung hat nach dem „Ostasiatischen Lloyd“ beschlossen, in vier aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten, die sich auf insgesamt zehn Jahre verteilen, mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu beginnen. Zunächst wird die Wehrpflicht in den Provinzen Tschili, Honan und Schantung eingeführt; unter die zweite Zeitgruppe fallen Fengtien, Kirin, Schansi, Schensi und Kanbui, unter die dritte Kiangsu, Chekiang, Anhui, Hunan, Hupeh, Kaitien, Kuangtung, Kuangsi und Szechuan und unter die letzte Yunnan, Chinesisch-Turkestan, Selingfang, sowie die Grenzverwaltungsbezirke Jehol, Chabar, Suiquan und Kofunor.

Berlin. Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungspolitik. Vor kurzem hat unter dem Vorsitz von Professor Julius Wolf die zweite Vorstandssitzung der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik stattgefunden. Es wurde eine Kommission für die Frage der Verbesserung bestimmter Kategorien von Kriegskriegern unter dem Vorsitz des Generals der Infanterie v. Blume, eine weitere für die Frage der unehelichen Kinder unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten am Oberverwaltungsgericht Wißl. Meh. Oberregierungsrats Dr. v. Strauß und Törner und eine solche für die Frage der Stellungnahme zum Präventivmittelverkehr unter dem Vorsitz des Prof. Dr. Reinhold Seeberg eingesetzt. Die Sitzung war auch von Vertreterinnen der Frauen in der Person von Frau Badem-Sieger-

Kaufmann und kurz ging ihr Atem, und ihre Augen waren weit aufgerissen, als hätten sie drüben auf dem aufgewühlten Wasser der Elbe etwas, etwas Unbekanntes — die Ursache ihrer geheimnisvollen Sehnsucht und Unruhe.

Die Verleßte die Stube und ging durch eine breite Diele, in der einige mächtige Eichenschränke und -truhen standen, nach einer Türe gegenüber, die sie leise öffnete. Sie führte nach einem großen, mit Mahagonimöbeln und edlen wertvollen Teppichen ausgeschatteten Zimmer, dessen zwei Fenster nach Süden lagen.

Es war ein außerordentlich behaglich eingerichteter Raum, der von vornehmen Geschmack der Bewohner zeugte.

Vor dem einen Fenster saß in einem großen bequemen Lehnstuhl eine alte Dame. Ihr Gesicht, in das die Zeit ihre Spuren nicht hineingegraben hatte, zeugte in seinen edlen Formen noch von einstiger großer Schönheit.

Es war die Bestreiterin des Hauses, die Frau des verstorbenen Kapitans Peter van Dooren, die Großmutter Elffens, des Wädchens, das soeben die Stube betrat. Sie sah, als Elfe eintrat, etwas vordrübergebeugt, als läufte sie hinaus nach den Tönen des vorübergehenden Sturmes, die alle Erinnerungen in ihrer Seele wachriefen.

Elfe sagte nichts; sie ging unruhig im Zimmer hin und her, suchte hier an einer Ecke, rühte dort einen Stuhl und stellte da eine Bafe anders.

Dann trat sie mit einem blödsinnigen Entschluß vor ihre Großmutter und sagte mit schöner Mimik, in der eine vibrierende Unruhe lag:

„Großmutter, ich gehe hinunter nach der Elbe; ich muß das Wasser toben sehen; ich habe eine merkwürdige Unruhe in mir; ich denke, es gibt sich, wenn der Sturm mir um die Ohren facht.“

Die Greisin seufzte. „Du es, Klub“, sagte sie, „doch bleib nicht so lange fort; ich möchte dich heute Abend bei mir wissen.“ „Mir ein halbes Stündchen, Großmutter!...“ Elfe war schon an der Türe, „dann bin ich wieder hier.“

Die Türe fiel hinter ihr zu, und Frau van Dooren sah, wie sie kurz darauf mit fliegenden Schritten durch den Garten und über die Wiese nach dem Deich hinunterstief. Da horchte sie wieder auf die brausenden Töne des Sturmes, sah mit leeren Augen ins Weite, und wilde Bilder der Vergangenheit fliegen vor ihrer Seele auf.

Sie sah noch lange in dieser gedankenverlorenen Stellung; ihre schlanken, mageren Finger spielten unruhig mit den Quaken, die die Rahmen ihres Stuhles schmückten.

Adln, 6. Jan. Der Vertrat Bäume-Berlin. Frau Geheimrat Dehberger-Berlin, Gräfin Münster-Zellau besucht.

Berlin, 5. Jan. Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß die aus Italien kommenden Sendungen lebender Blumen nicht mehr vorzugsweise mit D- und C-Lagen zu befördern sind. Danach wird der Blumenbezug aus Italien, der trotz des Krieges immer noch stattfand, wohl vollständig aufhören.

Toulon. (Bäderkreis.) Wie die „Neue Zürcher Ztg.“ aus Toulon meldet, löschten sämtliche Bäder infolge Preisdifferenzen ihre Oefen. Die Bevölkerung wird zurzeit mit Brot aus Militärbädern versorgt.

Konstantinobel, 4. Jan. Die Kammer nahm auf dringendem Wege den Gesetzentwurf an, durch den die Regierung ermächtigt wird, in Deutschland einen Vorstoß bis zu 20 Millionen Pfund in deutschen Schatzscheinen aufzunehmen, gegen deren Hinterlegung die Verwaltung der osmanischen öffentlichen Schuld Kassencheine mit Pfandpfand wird ausgeben können, die ein Jahr nach Beendigung des Krieges in Konstantinobel rückzahlbar sein sollen.

Berlustliste

Es haben den Heldentod fürs Vaterland:

Hilfster Fritz Fuhr (Langenschwalbach).
Artill. Karl Dreher (Wms).
Schüge Hermann Haymann (Kleinholbach).

*

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Peterinard-Rat Porzka (Langenschwalbach).
Peterinard Dr. R. Kahn (Wiesbaden).
Leutnant Aloisius Buse (Montabaur).
Geleiter Bonfar (Kasselsbach).
Kriegsreim. Rudolf Schneeweis (Wösch).
Kriegsreim. Rudolf Schneeweis (Wösch).

Bermischtes

* 6000 Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Die Zahl der Ritter der 1. Klasse übersteigt bereits die Zahl 6000. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse sind außer 53 sächsischen Führern 242 Generale und sieben Staatsminister besetzt. Staatsbeamte gemeldet. Die Zahl der Offiziere beläuft sich auf 4068, die beide Klassen des Ehrenzeichens tragen. Von den dem Unteroffiziersstande angehörenden Personen sind 631 im Besitz der Auszeichnung. Nach 173 Personen aus dem Mannschaftenstande sind Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Bei 253 Personen konnte der Dienstgrad nicht ermittelt werden. Bei der jüngsten Beförderung, der Festliegertruppe und Luftschiffabteilungen, tragen (außer den Vorgesetzten) 263 die erste Klasse. In der Marine sind es 214. Vom Sanitäts- und Veterinärkorps sind nicht weniger als 63 mit der 1. Klasse ausgezeichnet worden. 21 Angehörige des Infanteriekorps, je zwei der Feldpost und des freiwilligen Automobilkorps, und einer vom freiwilligen Motorbootkorps sind im Besitz der ersten Klasse.

Berichtsaal

Berlin, 5. Jan. (Anlauter Wettbewerbs.) Wieder hatte sich gestern die vierte Straßammer des Landgerichts I in einer Anklage wegen unlauteren Wettbewerbs und Nahrungsmitteverfälschung mit einem Urzweig der Viehschaden-Industrie zu beschäftigen. Es handelte sich um einen von einem zum Bore der Betriebs von Heeresartikeln begründeten, inzwischen eingegangenen Firma in Verleht gebrachten, sogenannten „Alkohol in fester Form“, der in Tuben von den Kleinbäckern zum Brei von 1 Mark und darüber verkauft wurde. Der Angeklagte, Chemiker Georg Sittig, hatte die Anregung dieser Verfehlung gegeben, die er auf die Weise ermöglichte, daß er Kognak-, Kral- oder Rum-Verfechtung mit Zucker und Gelatine vermischt und auf diese Weise eine festere Masse herstellte, die nun als „Alkohol in fester Form“ in den Handel ging und großen Absatz fand. In den Reklamen wurde das Erzeugnis gepriesen als „Eine Wohlthat für unsere kriegenden Krieger im Felde“. Die Sachverständigen, Prof. Dr. Baler und Chemiker Dr. Kautsch, haben befunden, daß es sich um ein in jeder Beziehung minderwertiges Produkt handelte. In solcher Tube sei nur 1,7 Prozent Alkohol nachweisbar, es handele sich also gar nicht um „Alkohol in fester Form“, sondern um ein Phantasieprodukt, welches unter falscher Bezeichnung in den Verkehr gebracht sei und nebenbei noch recht schlecht schmecke. Der ganze Inhalt der Tube sei 10 Pf. wert, die Tintube koste etwa 17 Pf., jedoch etwa 25 bis 27 Pf. als Gesamtsumme sich ergeben. Das Publikum werde zweifellos durch die gewählte Bezeichnung irre geführt und habe das minderwertige Produkt viel zu teuer bezahlt. In der Sittig als technischer Berater und Geschäftsführer für die Firma tätig war, so wurde gegen ihn die Anklage erhoben. Der Gerichtshof kam zu einer Beurteilung im Sinne der Anklage. Die Strafe wurde nur auf 50 Mark Geldstrafe bemessen, da der Angeklagte nicht der Hauptträger der Firma gewesen und auch den geringsten materiellen Vorteil an dem Betriebe gehabt habe.

Dann, wie aufwachend rich sie sich mit ihrer Hand über die Stirne, erhob sich, sich an der Lehne ihres Stuhles festhaltend, und ging nach dem Sekretär, dessen Klavie sie öffnete. Aus einem Geheimfach dort nahm sie eine Ebenholzkassette, die sie mit nach ihrem Platz nahm und vor sich auf den Raktisch stellte, der vor dem Stuhl stand. Sie suchte aus einer Schublade des Raktischs einen kleinen, kunstvoll gearbeiteten Schlüssel, mit dem sie die Kassette aufschloß.

Gleich unter dem Deckel, oben auf dem übrigen Inhalt, lag eine in Seidenpapier gewickelte Photographie, die sie herausnahm, von der Umhüllung befreite und, ihre Wille aufhebend, lange betrachtete. Das Bild war, trotz seinem Alter, noch sehr gut erhalten. Es war die Photographie eines Mannes in den mittleren Jahren, dessen scharfgeprägte Züge unverkennbar den Seemann verrieten. Das schöne männliche Gesicht, das ihr aus dem Bilde entgegenblickte, war das ihres Mannes, Peter van Dooren, der vor langen Jahren fortgegangen und nie wiedergekommen war. — Verloren war er mit seinem Schiff und seiner Mannschaft. Als verloren war sein Schiff vom Seeräuber erklärt und aus dem Register der eingetragenen Schiffe gestrichen. Doch sie, seine Gattin, glaubte es nicht, sie traute Peter van Dooren nicht zu, daß er so lang- und klanglos draußen verschwinden konnte; jedem anderen ja, ihm nicht.

Die Greisin stellte die Photographie an den Schrein, faltete ihre Hände über ihre Knie und sah, etwas vernüßerbeugt, gespannt das Bild an. Dann begann sie leise zu sprechen, als könnte der Mann, der ihr tiefenlos aus dem Bilde entgegenfah, sie verstehen.

„Heute vor sechzig Jahren holtest du mich mit Gewalt aus dem Elternhause, Peter. Ich hab' mich gewehrt, aber du warst hart, und ich mußte es dulden, daß du mich mit Gewalt zu deinem Weibe machtest. Dein unfestes Blut rinnt noch in den Adern meines Entfandes, Peter. Wenn der Sturm draußen tobt, erwacht es in mir, und es zieht sie mit Gewalt hinaus. — Jetzt, Peter, bin ich alt und schwach — ich fühle, daß ich bald, sehr bald dein Haus verlassen muß — den Schlüssel, den ich deinem Sohn nicht geben konnte noch wollte, werde ich heute deinem Entfand geben. — Wird es ihr Verderben? Ihr Glück? — Da! — Was von dir, Peter? — Schandenhändler! Mörder! Wädchentrüber! — Und du willst verheiratet sein? Du? Peter van Dooren? — Nein, du hast dich vor der Welt und vor mir unsichtbar gemacht, aber — in meinem Herzen fühle ich, daß du dich irgendwo verhehlt gehalten hast. — irgendwo in der Welt, die so weit, so weit ist. — mit einer andern.“

(Fortsetzung folgt.)

Limburger Käse bayrischer Herkunft

Mus aller Welt

Aus der Provinz

Schwanheim, 5. Jan. Dem H. Kreißl. schreibt man: Eine große Freude wurde heute dem minderbemittelten Theile unserer Einwohnerschaft bereitet. Fräulein v. Weinberg, die an kommenden Samstag in den Stand der Ehe tritt, verteilte die Gemeinschaft mit ihrem Bräutigam im Volkshof „Zum Falken-
hof“ an 100 Familien je ein umfangreiches Weihnachtspaket und einen feinen Feischbon, welsch letztere in der hiesigen Wohlfahrtsgesellschaft erworben waren. Es war ein ganz eigenartiges Bild, das man sich vorstellen kann.

Aus Wiesbaden

Aus dem Vereinsleben

KURSBERICHT

Inhaber: Dr. H. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, Reichsbank-Giro-
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich als unserer Käufe, die auch
Ausführung von Bausparplänen, Vermietung von feuer- und diebebstahl-
versicherungsfähigen, mittelständischen Anlagepapieren an unsere Kunden stets
fertig. — Coupons-Einlösung, auch vor Verfall, Coupons-Zinsumschlag, Vorverkauf
von Wertpapieren auf Bestellung, Aufkauf von Aktien, Obligationen, Geldwechseln,
Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlägigen Geschäfte.
An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.
Ankauf von russischen und baltischen Coupons.

